

stärken. Selbige hat auch nach der Erfahrung oben berührter Hochgel. Herren in vielen und verschiedenen Krankheiten solche Tugend erwiesen. Sand und Steine zu treiben, oder auch andere Krankheiten zu heilen kan man selbige auf verschiedene Weise den Kranken eingeben, als in Tinctur, Kügelchen, Decocto Infuso, &c. Ich glaube aber meines Orts, daß sie, gleich vielen andern Wurzeln und Mitteln, wann es die Umstände der Kranken erlauben, am süßlichsten in Substantia, d. i. in Pulver und ohne Zumischung andrer, etwas ausgenommen ihre Schärffe in dem Munde zu mildern, von einem halben Quintlein bis zwey Scrupel; in Decocti von zwey Schoppen zu zwey Quintlein mit einem Syrup gemildert, Morgen und Abend, oder von fünf zu fünf Stunden nach Verschiedenheit des Alters, Landes, Leibs-Beschaffenheit, der Krankheit selbst und dergleichen, gegeben werde; man kan darauf ein leichtes Bräublein, Zulep von reinem Brunn-Wasser und Eybisch-Syrup, oder schwachen Thee trinken. Und also kan zwar diese Wurzel wohl Schleim, Sand, und kleine Steinlein in den Nieren und Blasen auflösen und abtreiben; daß aber auch große und harte Steine derselben Kraft weichen, ist noch nicht genug erwiesen worden. Dr. HELVETIUS hat aus dieser Wurzel mit Zumischung anderer einen Balsam bereitet, welchen er im Steine so wohl als in der Wassersucht ausnehmend kräftig befunden hat. Die Blätter der Caapeba sollen, wie MARGORAV. loc. cit. und andere berichtet haben, ein besondrer Mittel seyn wider giftiger Thiere Bisse; man leget solche frisch auf die Wunden, oder treüffet derselben Saft darein; Welches neben vielen critischen und möglichen Anmerkungen in oben berührtem Schediasmo. Cl. LOCHN. weitläufiger kan gelesen werden, aus welchem auch diese kurze Beschreibung meistens gezogen worden.

CAPUT CXL

1. Ramulus Plantæ & 2. Radix Ginseng Sinenlium.

Ninsing. Worm. Mus. 157. Ninzin. Pil. Mant. Arom. 194. Raj. H. 1338. Ninzin f. Zingin. & Ginseng. Radix Indix Orientalis. Pluken. Phyt. Tab. 101. fig. 7. Menzel. Eph. Ac. Nat. Cur. Germ. Dec. 2. ann. 5. p. 73. ubi & Nising, Ginseng, Jin-Som l. simpl. Som. occur. sind die Wurzeln zwey verschiedener Ostindischer Kräuter, welche ohne hinlänglichen Grunde von vielen für eine und die gleiche Art sind gehalten worden. STEPH. FRANG. GEOFFROY beschreibet selbige in seiner Mat. Med. tom. secund. p. 112 & seq. aus der neuesten und besten Kräuter-Kundiger Schriften, wie folget: Ninzin. Officin. Sju Sjin, vulgö, Nisji, Nindlin & Dindlom, Sinicè Som, Tartaricè Soafai: Sifarum montanum, Co-ræense, radice non tuberosa. Kämpf. Amen. exot. Fasc. v. pag. 818. Sii species Linn. Gen. Plant. p. 114. fortè Sium folio infimo cordato, caulinis ternatis, omnibus crepatis. Gronov. Fl. Virg. part. 1. pag.

1. Ramulus Plantæ & 2. Radix Ginseng Sinenlium.



31. ist eine Pflanze der Provinz Kataja Siam, wie auch in Corea und Japon auf den Bergen wachsende; Sie hat, wann sie noch jung ist, eine einfache, drey Unzen lange, kleinen Fingers dicke, wenig zäselichte, fleischichte, weißlichte, unten zuweilen in zwey Theile getrennte (daher der Nahme Nindlin, d. i. dem Menschen ähnliche) der Pastinachen- oder wie BREYNIUS in Dissert. de Rad. Nisi. pag. 7. will, vielmehr der Peterlein-Wurzel gleiche Wurzel. Derselben Geruch ist fast wie in der Pastinaca lutea, der Geschmack wie in Sifaro nostrate, doch weniger aber angenehmer süß und sehr wenig bitterlich. Wann das Kraut in Japonischem Erdreiche einen Fuß hoch gewachsen, bekommt es noch eine und die andere Wurzel zu der erstern, welche endlich bey vollkommener und blühender Pflanze von Hand-Länge, und in einander geschrenckt mit Neuglein und Knöblein erscheinen; aus den Neuglein hernach neue Stengel, aus den Knöblein aber Wurzelein wachsen. Der Stengel wird anderthalben Ellenbogen lang, etwas dünner als ein kleiner Finger, ungleich steiflicht und striemicht, mit vorragenden und rundum getüpfelten, anderthalbe Unz weit von einander geordneten Rohr-Knöblein unterschieden; um diese Knöblein wachsen die Aestlein und Stielein, so langlicht und ein wenig gestriemt sind, an welchen die Blätter von verschiedener Größe und Figur zu sehen; Im Anfange sind solche rund und sehr leicht gezähelt, von hinten Herz-förmig, hernach aber werden sie größer und den Blättern des Sü & Sifari gleich. Die weißen Blüthlein machen mit ihren Stielein ein Schatt-Hütlein, und bestehet ein jedes derselben aus fünf Herz-förmigen Blättlein, zwischen welchen die Blumen-Zäserchen mit ihrem

ihren weißen, kurzen leicht abfallenden Köpflein, und in der Mitten das Blumenstängellein, so sehr kurz, und kaum zu sehen ist, erscheinen; Auf diese Blüthlein folget ein gedoppelter, bloßer, gestreuter Samen, so dem Aeniss gleich und von gleichem Geschmacke ist mit der Wurzel des Krauts. Zwischen den Aestlein zeigen sich kleine Neuglein, welche in die Erde gesetzt, oder so sie dar- ein gefallen gleich dem Samen aufgehen, und das Kraut hervorbringen.

Die Japonier und Sineser legen der Wurzel dieses Krauts Ninzin viele und verschiedene Tugenden zu: nemlich eine stärk- ende, fett-machende, den Lungen und Nieren dienliche, daher sie solche in Pulver fast allen, sonderlich aber den Herz-stärken- den Arzneyen zumischen. Die Sammlung derselben soll mit anfangender Kälte gesche- hen, zu welcher Zeit die Orte, da sie wach- set, bewacht werden, um die Dieben von derselben Raube abzuhalten. Die frisch aus- gegrabenen Wurzeln werden etliche Tage in süßem Wasser geweicht, hernach in zuge- decktem Gefäße über dem Dampf des Feuers gedörrt, da sie denn von unten bis zu mit- ten ein hartes, rothes, harziges und gleich- sam durchscheinendes Ansehen, als ein Merck- mahl der Güte bekommen. Man soll sel- bige bis auf anderthalb Quintlein und mehr pro Dosi gebrauchen. Wir schreiten nun zu der andern Pflanze.

Gins-eng, seu Pe-Tsi, Sinensium: Ginseng, Officin. Aureliana Canadensis; Si- nensibus Gins-eng; Jroquais, Garent- oguen, R. P. LAFITEAU, Mem. sur le Gins- eng: Araliastrum Quinquefolii folio majus, Ninzin vocatum, D. Sarasin. Vaill. Serm. p. 43. N. 1. Gins-feng, des Lettres édi- fiant. & curieus. Tom. X. p. 172. Die Wurzel dieses Gewächses ist ein- und andern Daumens lang, kleinen Fingers mehr oder we- niger dick, nicht sehr rungligt, blindend und gleichsam durchscheinend, meistens gedoppelt, doch zuweilen auch vielfaltig, unten mit dün- nen Faseln versehen, von außen rothlicht, im- wendig gelblicht, eines scharfflichten, bitterlichen Gewürz-Geschmackes, und auch eines aroma- tischen nicht unlieblichen Geruchs; Zu oberst ist diese Wurzel knospsicht, so daß man da- durch derselben Alter erkennen kan. Aus der Wurzel wächst jährlich ein Fuß-hoher, glatter, roth-schwarzlichter Stengel; wel- cher zu oberst durch verschiedene Aestlein und Stielein mit den Blüthlein ein Schatt-Hüt- lein bildet, an welchem die ungleichen, dün- nen, ablangen und scharff gezackten Blätter zu sehen. Das Blumen-Becherlein ist sehr klein, fünffach eingeschnitten; Die Blüth- lein haben fünf ablang-spitzige, gebogene Blättlein, zwischen welchen die fünf gekrum- ten Faserlein mit ihren rundlichten Hötlein, und in derer Mitte das Blumen-Stenge- lein stehen; aus letztem, wann es reif, wird eine runde Beere, die ist gestrichet und ge- krönet, in viele Theile gesondert, darinn die einzelnen, platten, Nieren-förmigen Samen sitzen. Diese Pflanze wächst in Sina und Tartarien in schattichten Wäldern; die beste soll in der Landschaft Leau-tong, Chan- tang, Tsi toangfeng zu finden seyn; Sie soll auch in Canada gesehen werden.

Die Sineser und Tattern sammeln sie im Anfange des Frühlings und zu Ende des Herbstes, reinigen, weichen und dörren die Wurzel auf eine besondere Weise zum Ge- brauch; die Blätter brauchen sie gedörrt wie Thee. Die Wurzel ist viel kostbarer als der erstern Ninzin, und bey den Sinesern selb- sten Gold-theur; daher selbige oft verfälschet wird. Sie schreiben ihro viele und verschie- dene herrliche Tugenden zu, ja sie halten solche für eine Universal-Arzney und Heyl sehr vieler Krankheiten: in der Ruhr, schwa- chem Magen und Gedärme, Ohnmachten und Schwachheiten, Unempfindlichkeiten, Lämme, Sichtern und dergleichen soll sie für- trefflich seyn, und nach langwierigen sowohl als geschwinden Krankheiten den Menschen nicht nur sehr erquickten, sondern gleichsam aus dem Rachen des Todes reissen. Hin- gegen soll sie den Weintrinkern und Vieles- senden nicht dienlich seyn, in bösen epide- mischen Fiebern sehr behutsam oder ganz nicht gebraucht werden, in Entzündungen und Schwierrung aber Schaden bringen. Man kan sie in Pulver bis auf ein halbes Quint- lein einnehmen; mit Wasser gemischt und infundirt kan sie wohl bis auf zwey Quint- lein gehen. Wer mehr davon zu lesen ver- langet, kan die oben angetroffenen Authores, sonderlich KEMPFER, BREYNIUS und GE- OFFROY aufschlagen. Die vorgelegte Figur ist aus der berühmten Dissert. BREYN. genom- men worden, ist sie nicht die rechte, so ist sie doch aus ähnlichen Gründen dafür gege- ben worden.

CAPUT CXLI.

Ipecacuanha.



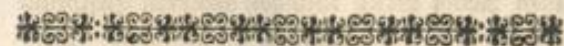
Ipecacuanha Brasiliensibus, Marggravo, Raj. H. 669. und fast in den meisten Spra- chen ist die berühmte Indianische Wur- zel, Doo oo oo a

gel, deren man sich in der Arzneykunst so oft zum Erbrechen bedienet. Sie kam in Frankreich erst um das Jahr 1686. Wie GEORGEY Mat. Med. tom. secund. p. 89. meldet, in Gebrauch. Derselben Pflanze ist von LINNÆO Gen. Pl. pag. 378. ex sicco exemplari unter dem Nahmen Uragoga beschrieben worden. Der Wurzel sieht man dreyerley: Graue, braune und weiße. Die graue, Ipecacuanha cinerea; Ipecacuanha Peruviana, Officin. Bexuguillo & Rais de Oro Hispanorum; forte Ipecacuanha alba Pisonis. Ist zwey bis drey Linien dick, gedreht und rauch, bleich-braun oder graufarb, hart und brüchig, hartsig, mit einem Mat. Nerven, so der Länge nach in der Wurzel Mitte enthalten ist; der Geschmack ist scharflicht und bitterlicht, der Geruch aber gering. Die Spanier bringen sie jährlich aus Peru. Die braune: Ipecacuanha fusca; Ipecacuanha Brasilensis & Radix Brasilensis, Officinar. Ipecacuanha altera, seu fusca Pisonis. Ist gleich ersterer eine gedrehte, mit runden Runkeln begabte, etwas dünnere als erstere, außen braune oder schwarzlichte, innwendig weiße, ein wenig bittere Wurzel, die aus Brasilien zu uns gebracht wird. Die Pflanze soll, wie GEORGEY schreibt, einen halben Ellenbogen-hohen, mit drey oder vier Blättern besetzten Stengel haben, der zu oberst wenige, schwarze Beeren trage: Sie soll nur in dicken Wäldern zu finden seyn. Die weiße Ipecacuanha alba, oder nach GEOFFROY, potius adulterina ist eine hin und wieder in den Apotheken verwarte dünne, holzichte, nicht bittere, weiß-gelblichte Wurzel, welche einige Authores für die Ipecacuanha alba Pisonis ausgeben; GEOFFROY beweiset aber, daß solches keinen andern als Betrug zum Grunde habe.

Kraft und Wirkung.

Die Brasilianische und Peruanische Ipecacuanha Wurzel auf ein halbes Quintlein bis zwey Scrupel in Pulver, oder mit ein wenig Eßig, Viol-Saft und Wassers gemischt, oder auch auf andre Weise eingenommen, treibet kräftig übersich, zuweilen auch nidsich, und wird oft als eine treffliche Arzney wider die rothe Ruhr, Verstopfungen und andere Krankheiten mehr gebraucht; überhaupt ist sie in den meisten Krankheiten, welche ein Erbrechen-Mittel abfordern, die sicherste, und wird gemeinlich, wo man sie gut und ohnverdorben haben kan, der Haselwurzel, dem Tartaro emetico, und andern fürgezogen, sonderlich, die Peruanische, die etwas milder als die Brasilianische ist. Sie haben viele resinose und gummichte Theile bey sich, welche sonder Zweifel ihre die meiste Kraft geben. Das Extractum resinosum erwecket starkes Erbrechen; das Extractum gummosum hingegen nicht. GEOFFROY versichert, daß 6. Gran der Ipecacuanha Wurzel eben so wohl zum Erbrechen bewegen, als 20. und mehr Gran; ferner daß in der rothen Ruhr nach dem Erbrechen, täglich etliche Gran derselben eine zeitlang genommen, die Krankheit viel besser ohne Gefahr einer Widerkehr vertreibe, als wann sie nur einmal gegeben werde. Von andern Kräutern, die auch den Nahmen Ipecacuanha führen,

können die hin und wieder angereckten Kräuter, Rindiger nachgeschlagen werden. Die Figur, so obsteht, ist nach Le Mery geschnitten worden, die wir also nicht für ganz gewiß können geben.



CAPUT CXLII.

Vanilla.



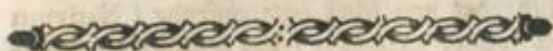
Vanilla, Vaniglia & Aracus aromaticus, Officinar. Aracus aromaticus, Tlilxochitl, seu Flos niger Mexicanis dictus, Hernandez p. 38. Vanillas Hispanis a vaginalum similitudine, Pif. Mant. Arom. p. 200. Lathyri Mexicani species Amman. Volubilis filiquosa, Mexicana, foliis Plantagineis. Raj. H. 1330. Deutsch, Vanille. Französisch, Vanille, &c. ist wie Hernandez schreibt, ein Kraut so die Bäume aufsteiget, und sie umschlinget, dessen Blätter eils Unzen lang sind, gestaltet wie die Wegrich-Blätter, aber fetter, länger und dunkel-grüner, eins um das ander am Stengel geordnet (alterna) Seine Blumen sind schwarzlicht; die Hülse lang, schmal, doch ein wenig zusammen gedrückt, etwas mehr als Fingers lang, braunschwarzlicht, weich, fett und öblicht, in deren rothlichtem Marke überaus viele, kleine und blinde Samlein enthalten sind; diese Hülse hat einen scharflichten, fetten und Aromatischen Geschmack, der dem Geschmacke des Peruvianischen Balsams gleich kommt; und diese Hülse ist nun die Vanillie, welche aus Peru und Mexico von den Spaniern zu uns gebracht, und meistens unter dem Penast-Futter oder Succolatte gebraucht wird. Man hat dreyerley Vanilla; der ersten Hülse soll kürzer aber dicker seyn, und von den Spaniern Pompona genennet werden; der andern Hülse aber ist dünner und länger, und wird als die rechte und bessere gebraucht; die dritte als

te als die kleinste wird Simarona genennet; das von mehr in GEOFFROY Mat. Med. Tom. II. p. 561. kan gelesen werden; Welcher mit andern von dieser beschriebenen Vanilla Hernand. nicht viel unterschieden achtet die Vanilla flore viridi & albo, fructu nigrescente. Plumer. Nov. Pl. Americ. Gen. 25. die in der Insel St. Dominico wachset.

Eigenschaft und Tugend.

Die Vanillie wird nach dem Herbst ge-
sammelt und hernach gedörrt; Sie hat vie-
le dichte, aromatische Essential-Theile mit
sauerlichen, flüssigen, und wenigen fixen Salz-
Theilen vermischt in sich, durch welche sie
den Magen stärket und erwärmet, die Däu-
ung befördert, die Winde zertheilet, Crudi-
täten wegnimmt, Flüsse und kalte Haupts-
Krankheiten vertreibt, Harn und monat-
liche Reinigung treibet, Gedächtniß stärket.
Die Engelländer rühmen sie auch wieder die
Melancholie; doch soll der unmaßige Ge-
brauch derselben das Geblüte entzündet. Bey
uns wird sie in der Arzney wenig gebraucht,
und fast nur allein zu der Succolaten ge-
mischet, deren sie einen sehr lieblichen Ge-
schmack und Geruch bringet. Sie mehret
aber auch, weil sie etwas kostbar ist. Der-
selben Werth.

Krankheit zu bestreuen, und künftighin ge-
sichert zu sehn. Die Sineser und Japon-
ser bedienen sich der Moxa auch in andern
Krankheiten, nach deren Verschiedenheit nun
sie auch verschiedene Orte mit derselben ein-
brennen; denn TEN RHYN sagt in Dissertat.
de Arthritid. pag. 126. der vielfältige
Gebrauch mit der Moxa habe ihn gelehret,
daß daran sehr viel gelegen sey; Z. E. die
verlorene Es-Lust wieder zu bringen, und
die Verriethung des Magens wieder herzu-
stellen, brennen sie die Moxa zwischen den
Schulter-Blatten, dessen Grund ein Zer-
gliederer nicht gleich begreifen wird: Auf
dem heiligen Beine und den Kenden ver-
richten sie das Brennen in dem Samen-
Fluß und in Schwachheit der Theilen, so
den Samen verarbeiten; Aber welches noch
merkwürdiger ist, es seye ihm ein Ort be-
kannt an dem untern Leibe, nemlich einen
Fingers lang unter dem Nabel, auf der li-
nea alba, welcher als mit der Moxa ge-
brannt, ganz gewiß die Unvermögenheit oder
Entmannung, ohne Hoffnung solche wieder
zu erlangen nach sich ziehe; Die Moxa auf
dem Kinne gebrannt, stille und vertreibe den
Zahnschmerzen; auf den Fuß-Soolen aber
seye in der Cholera, Colica flatulenta &
biliosa, wie die Erfahrung vielfältig gewie-
sen habe, sehr bewerth und nützlich; wei-
len aber dieses Kraut bey uns nicht zu ha-
ben ist, und über dies diese Weise das Zip-
perlein und andere Krankheiten überhaupt
zu tractieren von wenig erfahrenen Aerzten
unseres Landes wurde gut geheißen werden,
oder auch, wosern es sollte möglich seyn, ei-
ne andere Materie oder leichtes Kraut dar-
auf verbrannt gleiche Dienste thun wurde,
als achten wir eben nicht für nöthig weit-
läuftiger davon zu handeln, gleichwohl ha-
ben wir das Kraut, so man dafür aus-
gibt, hier beysetzen wollen.



CAPUT CXLIII.

Moxæ Planta.



MOxa soll eine rauche, oder wollichte
Materie seyn von einer Art eines
Chinesischen Benfuß-Krauts; aus
welcher die Chinesen und auch zuweilen die
Engelländer Zäpfen formieren, und solche
alsdenn auf dem Schmerzhafsten Gliede im
Podagra verbrennen um sich von dieser

CAPUT CXLIV.

1. Frutex Koszodrewina & Balsamus Koszodrewinowy Oley dictus; &
2. Arbor Linbowe Drewo cum Oleo Limbowi Oley dicto.

Seil das Oehl dieser zwey wilden, auf
den Ungarischen hohen Bergen wach-
senden Staud- und Baum-Gewäch-
sen in Ungern und angränzenden Gegenden
von mercklichem Nutzen und Gebrauch ist,
als hab ich für dienlich erachtet derselben kurz
gefaßte Beschreibung aus des Hochgelahrten
Herrn Dr. F. E. BRUCHMANNI zwey Speci-
micibus davon Brunsuigæ. 1727. cum Fig.
edit. hieher zu setzen. Das erste ist ein stau-
dichter Baum, welcher auf den höchsten Car-
patischen Gebürgen in Ungern gefunden wird;
dessen Holz fast wie eine Eichel krum wach-
set, und daher deutsch Krum-Holz genen-
net worden: Slav. Koslodrewa oder Kos-
zodrewina: Lateinisch ist er von Herrn
Dr. FISCHER Frutex Carpathicus begrieffet
worden. Er kommet mit demjenigen über-
ein, der von den Kräuter-Kundigen unter
folgenden Nahmen bekannt ist:

0000003

Pinus

Pinus Mugho; Pinus sylvestris, humilior Mugo vel Mugho dicta; Pinus sylv. montana, altera C. Bauhini Pin. 491. Pinus sylv. Mugo, Matth. Adv. Lob. Tab. Pin. sylv. altera, Dod. Pinus tubulus, Lugd. Picea altera, five sylvestris, Ang. Pinaster Alpinus, repens; Pinus humilis, repens, alpina; Pinaster pumilio; Pinaster pumilio ex monte Arba Bavariae Rad. Holz nomina, non absimilis Panonnico Clusii; Picea nigra Corcyrensis. Er wird also auch auf den Etrurischen Alpen und in Corcyra gefunden. Nach diesen Kräutern-Kundigern ist diese Berg-Staude eine Art der Fichte, welche allzeit grünet, so das unvermerkt, indem die alten Nadel-Blätter abfallen, schon wieder neue zu sehen sind; ihre Aeste kriechen an den steilen Klippen hin und her, so das Menschen und Thiere sich leicht darinn verwickeln und fallende Glieder und Beiner brechen können; Sie hat keinen Haupt-Stamm, sondern theilet sich gleichsam von der Wurzel in ihre Aeste, die nicht hoch steigen, doch zimlich dick sind; der Rinde und Stacheln nach ist sie den Fichten zimlich gleich, doch sind die Stachel-Blätter sehr hart, etwas länger und größer als der Fichten; Sie blühet im Mayen und Brachmonat, im Herbst und Weinmonat aber trägt sie ihre Früchte.

Flos est imperfect. stamineus; Fructus ab eo remotus, squamosus, compactus, cono Lariceo non major, sub squammis bini nuclei delitescent, qui autumnu avium esca sunt. Diese Staude ist voll harzichten Oehls, oder Balsams, so da genennet wird Balsamum Hungaricum, Oleum Pannonicum, Balsamum aut Oleum Carpathicum; Slavis Kosodreweni Oley & Kosodrewinowy Oley; Deutsch, Krumholz-Oehl, welches Christianus Augustinus ab ab Hortis Imperatoris FERDINANDI III. glorios. Memor. Archiater zu erst bekannt gemacht, und nachdem er solches auch Seiner Kayserlichen Majestät mit Nutzen gebraucht, dafür eine Gnaden-Kette samt dem Adel und Adel. Wapen, darinn ein Garten und Baum zu sehen, quädigst erhalten hat. Dieser Ungerische Balsam treüfset theils von selbst in die angeheuckten Gefäße, theils aber wird er aus den abgenommenen obersten Aesten ausgepresset. Dieses nun soll als gut und unverfälschet klar, durchsichtig, zimlich flüssig und Gold-färbig, scharffen und brennenden balsamischen Geschmacks, von Geruch dem Weichholder-Oehle etwas gleich, doch lieblicher seyn.

Tugend und Nutzen.

Dieser Balsam soll äußerlich aufgestrichen heilen und vertreiben die Wunden, Zerquetschungen, alte Schäden, der Kinder feuchtes Ausschlagen und Unreinigkeit im Angesichte und Haupt; das Zipperlein oder Podagra, Seitenstechen, geronnen Blut und dergleichen: Innerlich von 2. bis 9. Tropfen in Aquavit oder starkem Weine genommen des Tages ein oder zwey mahlen, dienet es trefflich in Verstopfungen der Leber, Seiten und Nieren; Es treibet Sand und Stein der Nieren, die Monat-Zeit; Zer-

theilet kalte Flüsse und Schmerzen des Hauptes und andern; Stillt den Samen-Fluß, Husten; Es dienet auch den Lungsichtigen, kommet also mit des Orientalischen Balsams Tugenden mercklich überein.

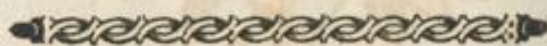
Der Limbaum.

Limbaum; Slavis Limbowe Drewo; Pinus Carpathica; Libanus Carpathicus, Fischer. ist gleichfalls eine Art des Fichten-Baumes angenehm anzusehn, denn sie ist ein zimlich hoher, aufrechter, mit weit und schön ausgebreiteten allzeit grünen Aesten gezielter Baum, der gleich oben beschriebenen Staude auch auf dem Carpathischen Gebürge in Ungern zuerst von oben benedtem trefflichen Medico CHR. AUG. AB HORTIS gefunden, und samt seinem köstlichen Oehle bekannt gemacht worden. Er soll dem zahmen Fichten-Baume (Pinus domestica f. lativa) ähnlich seyn; seine Frucht enthaltet esbare Kerne, gleich den Zirbel-Nüßlein, (Nucleis pineæ) werden daher auch zum Nachtische aufgesetzt.

Sein Oehl wird genennet Limbaum-Oehl; Slavis Limbowi Oley; Oleum vel Balsamum Hungaricum f. Carpathicum ex Libano ad distinctionem a Balsamo fruticis Carpathici. Es ist wie obiges viererley, nemlich: das von selbst austreüffende (Nativum & sponte exsudans) das destillierte (destillatum) das gegreßte (expressum) und das gekochte (coctum) das beste ist weißlicht, durchsichtig und sehr flüssig, eines hitzigen, durchdringenden, überaus lieblichen Geschmacks und angenehmen Geruches: das von selbst austreüffende wird den übrigen vorgezogen.

Kraft und Wirkung.

Dieser Balsam äußerlich an die Schläfe gestrichen dienet wider den Schwindel; davon in die Ohren getreüffelt, vertreibet derselben Saufen; Innerlich 4. bis 6. Tropfen in Weine genommen, stärken das Herz, und dienen wider Ohnmacht und schwere Krankheiten, Brüche der Alten, wie solches neben andern Umständen mehr in oben angereckten Grundgelehrten Specimin. ausführlicher kan gelesen werden.



CAPUT CXLV.

Usnea Cranii humani.

Zirnschedel-Moos.

Sie kommen in diesem letzten Capitel zu dem Todten-Kopfe, dann zuletzt ist der Tod, zwar nicht in der Absicht davon zu handeln, sondern das darauf wachsende Moos kürzlich zu beschreiben: Unius interitus alterius ortus: Wo eines vergeht, das ander entsteht. Das Zirnschedel-Moos; Hirn-Schaal-Moos; Todten-Kopf-Moos; Todten-Kopf-Miesch; Todten-Schedel-Miesch; Usnea; Muscus cranii humani, Officin. Flos cranii humani, Libav. Alchym. Lib. II. p. 185. Muscus ex cranio humano. Tab. Hist. 1196. ist ein Kräutlein, welches nach Verfaulung des Fleisches

Usnea cranii humani.
Hirnschedel-Moos.



Fleisches und der Häutlein auf den Hirnschedeln unbegrabener Menschen auf welche Weise es nun ist, mithin nicht, wie einige glauben, nur an gehängter, geräuderter, gespißter und dergleichen Schedeln, wächst. Es irren aber auch andere, die mit Hildano Obs. Cent. III. obs. 38. behaupten wollen, daß auf den Schedeln am Galgen kein Moos sich zeugen könne, indem Wind und Wetter solches verhindere; solche müssen aber an den Steinen und steilen Klippen solches noch mehr verhindern, so dem täglichen Augenschein widerspricht. Man siehet ja auf den Todten-Beinern, und auch lebendigen Thieren, nicht nur Moos, sondern auch große Kräuter grünen, deren viele Exempel AUG. FRIEDR. COELER. in Diss. inaug. Botanico-Medico-Magica, Lugd. Bat. 1732. hab. aus vielen Authoren anführet. Man findet des Todten-Kopfes-Mooses eigentlich zwei Gattungen und vielleicht auch verschiedene Arten, oder wenigstens Varietates d. i. Veränderungen. Die erste Gattung scheint eine Art Hypni, oder Bryi nach DILLENII Methode zu seyn, so wie man auch an den Bäumen und andern Körpern siehet; und dieser ist eigentlich der Moos vom Todten-Kopfe, welchen TABERN. loc. cit. abgebildet und beschrieben; dessen auch JOH. BAUH. mit wenigem gedendet H. Pl. tom. III. p. 764. Man siehet ihn hin und wieder bey den Materialisten und Apothekern, sonder-

lich in Engellande nicht nur auf Hirnschaalen, sondern auch an andern Beinern M. L. ob aber selbiger nicht zuweilen aufgeleimet worden? Die andre Gattung scheint nach DILLENIO ein Lichenoïdes zu seyn, und ist nicht so gemein, dessen gegenwärtige Figur eine Art vorstellet: Lichenoïdes cranii humani, crustaceum, ex cinereo incarnati coloris, solche ist, so wie sie auf dem Todten-Kopfe gefunden worden, dem L. nach abgebildet worden; Nur hätte der Künstler selbigen etwas platter liegend auf dem Kopfe fürstellen sollen. Diese ist also ein grünes dicht Moos, leib-färbicht, von Geschmacke erdicht und zusammenziehend, ohne Geruch, wird diesem nach leicht von erster Gattung unterschieden, als welche ein grüner, fast haar-blätlicher Moos ist (Muscus villosus.)

Eigenschaft und Kraft.

Der Hirnschedel-Moos hat gleich andern Moos, viele irdichte Theile, die mit andern Salz- und sauerlichen Theilgen gemischt sind, und daher die Tugend und Eigenschaft zusammen zuziehen, zu stopfen, einzuschließen und dergleichen. Er kan also innerlich und äußerlich nach verschiedenen Umständen in denen Krankheiten gebraucht werden, die stopfende und zusammenziehende Mittel erfordern: als da sind Nasen-Bluten, und übriges Bluten, Wunden, Glied-Wasser (Synovia) und andere. Innerlich kan man dessen in Pulver, Kügelchen, Latweg &c. bis 6. 8. und mehr Gran auf einmahl nehmen: äußerlich kan das Pulver in Wunden gestreuet werden. Es legen zwar ihm Andre mehr aus Vorurtheil und Aberglauben, als gründlicher Erfahrung eine besondere Kraft und Wirkung zu die fallende Noth zu heilen; Wie bey Kirchero, Bartholino, Hildano, Pechlino und andern mit Exempeln zu lesen ist; Viele wollen, er stelle die Blutflüsse auch nur in den Händen erwarmmet; also schreibt BECHER in folgendem Verse.

Das Moos von Köpfen, so seynd an
die Luft gestellt,

Stillet's Bluten, so man es nur warm
in Händen hält.

Gleichwohl hat Timæus von Guldenklee Caf. Medic. Lib. IV. Caf. 29. berichtet, er habe in dem starken Blutgange einer Kindbetterin davon keine Wirkung verspühret. Von derjenigen Aberglauben, die sich bereden man könne sich durch diesen Moos vest machen, oder gewis schießen, achte nicht für nöthig allhier zu handeln, zumahlen ein jeder, der nur eine geringe Einsicht in die Natur-Lehre hat, leicht begreiffet und siehet, was davon zu halten seye.

ADDENDA.

1. *Indigofera rotundifolia*, Munting.2. *Indigofera longifolia*, Munting.3. *Indigofera folio cordato, sive Coluteoides*, Munting.

Diese drey Stöcke der *Indigoferæ*, so nach Muntings Figuren geschnitten worden, gehören zu derselben auf der 527. Seite stehenden Beschreibung, wohin sich also der *G. L.* zu wenden belieben wolle.

Auf der 734. Seiten zu N. 14. gehöret die Beschreibung der Gattung nach *BOERH.* so aus Uebereilung ausgelassen worden: nemlich. In Classe Plant. Apetalæ est *Myosurus*, J. B. 3. 512. B. J. A. II. 102. Cujus Radix annua; Folia graminea, coronopi instar, sed non laciniata; calix quinquefolius, singulis foliis appendice instructis deorsum tendente; Flosculi herbacei, staminibus præditi multis ex ambitu fundi ovarii; Semina in spica longa. B. J. A.

Auf der 467. Seiten zu Ende N. 9. ist aus Versehen im drucken und corrigiren die citation ausgeblieben: nemlich Scheuchz. Itin. Alp. pag. 140. woher die Beschreibung genommen worden. Welches, wo es annoch hin und wieder solte geschehen seyn, der *W. L.* mir nicht zurechnen wolle; als hätte gesucht andrer Arbeit für die meine auszugeben; Vernunft und übrige Allegationes sind dessen eine satzsame Wiederlegung; Hoffe also der *W. L.* werde solche und andere Unvollkommenheiten, deren man in andern Botanischen grossen Schriften vielleicht noch weit mehr wird antreffen, gütig beurtheilen und übersehen.

E N D E.

Register.